



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



MOZARTEUMORCHESTER SALZBURG

MOZARTEUMORCHESTER SALZBURG
HANS GRAF - Dirigent
HERBERT SCHUCH - Klavier

1. & 2. OKTOBER 2026 – 19.00
2. OKTOBER 2026 – 15.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

Do, 1. Okt. 2026
19.00 Uhr

Abo: Musik der Meister

Fr, 2. Okt. 2026
19.00 Uhr

Abo: Welt der Musik



PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY (1840–1893):

„Der Wojwode“, Sinfonische Ballade, op. 78

Spieldauer: ca. 12 Minuten



ROBERT SCHUMANN (1810–1856):

**Konzert für Klavier und Orchester,
a-Moll (1841–45)**

Allegro affettuoso

Intermezzo: Andantino grazioso

Allegro vivace

Spieldauer: ca. 30 Minuten

— PAUSE 20 Min. —



PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY (1840–1893):

Symphonie Nr. 6, h-Moll „Pathétique“ (1893)

Adagio – Allegro non troppo – Andante –

Moderato mosso – Andante – Moderato assai –

Allegro vivo – Andante come prima – Andante mosso

Allegro con grazia

Allegro molto vivace

Finale. Adagio lamentoso – Andante

Spieldauer: 50 Minuten

Fr, 2. Okt. 2026
15.00 Uhr

Abo: Konzert um 3



PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY (1840–1893):

„Der Wojwode“, Sinfonische Ballade, op. 78

Spieldauer: ca. 12 Minuten



FRANZ SCHUBERT (1797–1828)

Impromptu für Klavier, f-Moll, D 935/1 (1827)

Allegro moderato

Spieldauer: ca. 11 Minuten



ROBERT SCHUMANN (1810–1856):

**Konzert für Klavier und Orchester,
a-Moll (1841–45)**

Allegro affettuoso

Intermezzo: Andantino grazioso

Allegro vivace

Spieldauer: ca. 30 Minuten

— Konzert ohne Pause —



© Nancy Horowitz

MOZARTEUMORCHESTER SALZBURG

HANS GRAF - Dirigent

HERBERT SCHUCH - Klavier


SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG


Forstthofgut
NATURHOTEL

Im Sinne der Nachhaltigkeit verzichten wir
auf die Übergabe von Blumen an die Künstler:innen.
Stattdessen erhalten die Dirigent:innen, Solist:innen,
Orchester und Ensembles als Dankeschön
für Kunst und Natur eine

BAUMPATENSCHAFT

für den Künstlerwald
bei unserem Partner Naturhotel Forstthofgut

PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY* 25. April^{jul.} / 7. Mai 1840^{greg.}

in Kamsko-Wotkinski Sawod, Russisches Kaiserreich

† 25. Oktober^{jul.} / 6. November 1893^{greg.}

in Sankt Petersburg, Russisches Kaiserreich

**„Der Wojwode“,
Sinfonische Ballade, op. 78***Entstehungszeit: 1890/91, St. Petersburg**Uraufführung: 18. November 1891, St. Petersburg,**Dirigent: Pjotr Iljitsch Tschaikowsky**Spieldauer: ca. 12 Minuten**Das unbezwingbare Fatum*

Im Juni 1891 bestellte Pjotr Iljitsch Tschaikowsky ein neues Instrument, welches er in Paris kennengelernt hatte – die Celesta, deren harfenähnliche, silbrige Töne ihn begeisterten. Er wollte es für die beiden Werke, welche ihn in dieser Zeit beschäftigten, einsetzen, für das Ballett „Der Nussknacker“ und die sinfonische Ballade „Der Wojewode“. Im Ballett verwendete er den verzaubernden Klang der Metallstäbe im Klavierkörper lustvoll im „Tanz der Zuckermandelfee“, in der Ballade tragisch umflort in der nächtlichen Liebesszene. „Der Wojewode“ wurde im November 1891 in Moskau uraufgeführt. Das lustlos agierende Orchester hatte Tschaikowsky jedoch während der Proben derart verärgert, dass er trotz eines schönen Publikumserfolgs das Stück zurückzog und sogar die Partitur vernichtete. Doch ein Freund,

der Pianist Alexander Siloti, rettete die Orchesterstimmen. So konnte das Werk rekonstruiert und nach Tschaikowskys Tod veröffentlicht werden. Im Konzertleben ist es freilich bis heute eine Rarität geblieben.

Russlands Nationaldichter Alexander Puschkin hatte 1833 ein Gedicht gleichen Titels des polnischen Nationaldichters Adam Mickiewicz übersetzt. Große Kunst kann mitunter fatale Grenzen zwischen Völkern überwinden. Es ist eine alte Geschichte von Eifersucht und Tod, die Mickiewicz erzählt und Puschkin nachgedichtet hatte. Ein Wojewode (auch Wojwode, in slawischen Sprachen gebräuchlich für Heerführer) kehrt aus dem Krieg zurück, findet die eheliche Schlafkammer leer, überrascht seine Frau im Garten mit einem früheren Verehrer, entbrennt in Wut und befiehlt seinen Burschen, die Frau zu töten, während er selbst auf den Nebenbuhler zielt. Doch das Schicksal will es anders, denn der Bursche trifft irrtümlicher Weise seinen Herrn. Tschaikowsky illustriert in seiner Ballade, die man auch als Tondichtung bezeichnen könnte, mit klangmächtiger Phantasie das Pferdegetrappel des heimkehrenden Trosses und die letale Finalszenen mit ihrem knallenden Schuss und erlöschenden Schluss, zeichnet jedoch dazwischen mit feiner melodischer Sensibilität und dramatischen Gebärden die Gefühle der Liebenden und des Titelhelden. Das Stück gilt als im Oeuvre Tschaikowskys seltene Beschwörung progressiver harmonischer Techniken, die nicht nur auf seine eigene 6. Symphonie, sondern auch auf Jean Sibelius und Alexander Skrjabin verweisen. Das Thema gilt allerdings für viele Werke des Komponisten. Wie hatte er schon im Jahr 1878 an die Brieffreundin Nadjeschda von Meck geschrieben? „Das Fatum ist unbezwingbar und niemals kann es besiegt werden. Es bleibt nichts übrig, als sich mit ihm abzufinden.“



ROBERT SCHUMANN

Konzert für Klavier und Orchester

1./2. Oktober 2026

ROBERT SCHUMANN

* 8. Juni 1810 in Zwickau, Königreich Sachsen

† 29. Juli 1856 in Endenich, Rheinprovinz,
heute Ortsteil von Bonn

Konzert für Klavier und Orchester, a-Moll (1841–45)

Allegro affettuoso

Intermezzo: Andantino grazioso

Allegro vivace

Entstehung:

1841–1845, Dresden, Leipzig

Uraufführung:

Kopfsatz (Phantasie):

13. August 1841, Leipzig, Gewandhausorchester,

Solistin: Clara Schumann

Gesamtwerk:

4. Dezember 1845, Leipzig, Leipzig,

Gewandhausorchester, Dirigent: Ferdinand Hiller,

Solistin Clara Schumann

Spieldauer: ca. 30 Minuten

„Für den, der heimlich lauschet ...“

Im Jahre 1841 schrieb Schumann eine einsätzige „Phantasie für Klavier und Orchester“, die nach neuem Forschungsstand in Leipzig ohne größere Resonanz zur Aufführung kam. Erst 1845 erweiterte er das seiner Frau Clara, einer der größten Pianistinnen ihrer Zeit, und schließlich dem Dirigenten und Komponisten Ferdinand Hiller gewidmete Werk zum Klavierkonzert in a-Moll op. 54. Die Uraufführung des gesamten Werks fand im Dezember 1845 in Leipzig statt und war ein großer Erfolg für das Künstlerhepaar. Zu Recht gilt das Stück als bedeutendstes romantisches Klavierkonzert, obwohl es kein typisches Virtuosenkonzert ist. „Ich kann kein Konzert für Virtuosen schreiben und muss auf anderes sinnen“, schrieb Robert an Clara. „Etwas zwischen dem Konzert, der Symphonie und der großen Sonate“ schwebte dem Komponisten vor. Die damals tonangebende Dramatik Beethovens war ihm ebenso fern wie die effektvolle Attacke eines Franz Liszt. Schumann ging es um Verinnerlichung und eine romantische Musikempfindung, die er der Phantasie op. 17 als Motto mitgegeben hatte, mit Worten von Friedrich Schlegel: „Durch alle Töne tönet/Im bunten Erdentraum/ Ein leiser Ton gezogen/Für den, der heimlich lauschet.“

Das Klavier ist immer in das orchestrale Geschehen integriert. Poetischer Ausdruck und Virtuosität ergänzen einander perfekt, verbinden sich innerhalb der symphonischen Strukturen zu einem ständigen, an Gedanken und Gefühlen reichen musikalischen Gespräch. Der erste Satz, die ursprüngliche Phantasie, beginnt sofort im Dialog, es gibt keine ausladende Orchester-Einleitung mehr wie in den Konzerten der Klassik. Das Hauptthema des Satzes gehört zu den schönsten melodischen Eingebungen des Komponisten.

Davon ist das Seitenthema abgeleitet. Nur sehr selten trennen sich die Wege des Klaviers und des Orchesters, der Klang des Soloinstruments ist stets eingebettet in die verschiedenen Farben der Instrumente. Der grandiose Grund-einfall erklingt in immer neuen Nuancen; das Thema nimmt übrigens annähernd Sintas Thema aus Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ vorweg. Überschwängliche Steigerungen wechseln mit organisch verflochtenen lyrischen Sequenzen ab. Die Kadenz ist nicht mehr zum Improvisieren des Solisten bestimmt, sondern auskomponiert und „affettuoso“, also „mit innerster Empfindung“ geschrieben wie das ganze Werk. Mit vitaler Energie und voller Lebensfreude endet der erste Satz.

Wie ein Innehalten, wie eine Insel emotionaler Entspannung mutet das folgende Intermezzo an. Der in F-Dur stehende Satz kommt recht „grazioso“, verspielt, daher, dazu kontrastiert im Mittelteil eine verträumte Melodie der Celli, wie sanfter Wind in der Dämmerung, umgeben von zarten Klavier-Figurationen. Pausenlos schließt das Finale an. Gleichsam improvisierend leitet das Klavier im Dialog mit fernen Anklängen des ersten Satzes im Orchester zum mitreißenden, mit dem thematischen Material des Kopfsatzes verwandten Hauptgedanken des Allegro vivace über. Dieses Finale ist aber kein Tempo-Rausch, wie die ersten Takte vermuten lassen. Schumann pendelt zwischen verschiedenen Rhythmen, immer wieder wechseln bewegte und retardierende Formen ab. Daraus ergibt sich ständige Spannung, fast kammermusikalisch hält das Soloinstrument zwischen den Aufschwüngen Zwiesprache mit verschiedenen Gruppen des Orchesters, ehe das Werk mit tänzerischem Schwung glanzvoll endet.

PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY* 25. April^{jul.} / 7. Mai 1840^{greg.}

in Kamsko-Wotkinski Sawod, Russisches Kaiserreich;

† 25. Oktober^{jul.} / 6. November 1893^{greg.}

in Sankt Petersburg, Russisches Kaiserreich

**Symphonie Nr. 6, h-Moll
„Pathétique“ (1893)**

**Adagio – Allegro non troppo – Andante –
Moderato mosso – Andante – Moderato assai –
Allegro vivo – Andante come prima – Andante mosso
Allegro con grazia
Allegro molto vivace
Finale. Adagio lamentoso – Andante**

*Entstehungszeit: 1893, St. Petersburg**Uraufführung: 28. Oktober 1893, St. Petersburg,**Dirigent: Pjotr Iljitsch Tschaikowsky**Spieldauer: ca. 50 Minuten**Eine Symphonie als Requiem*

In den Morgenstunden des 6. November 1893 starb Pjotr Iljitsch Tschaikowsky in St. Petersburg an der Cholera. Er hatte angeblich ein Glas Wasser aus der verseuchten Newa getrunken. War es Unachtsamkeit? War es Selbstmord? War es der Vollzug eines Todesurteils, welches ein Ehrengericht über ihn gesprochen hatte? Der außerordentlich sensible Musiker hatte offensichtlich ein Verhältnis mit seinem Neffen Wladimir. „Er macht mich noch wahnsinnig, so unsagbar schön wie er ist“, vertraute er seinen Tagebüchern an, er nennt den Jungen freilich „seelenlos, wenn auch zärtlich“. Er widmete dem „Bobyk“ seinen symphonischen Schwanengesang, die „Pathétique“, und setzte ihn als Universalerben ein. Nicht Missbrauch oder Inzest waren das Verpönte an dieser Liebe. Wladimir war 22 Jahre alt. Ehen zum Beispiel zwischen Onkel und Nichte waren damals keineswegs verboten. Gelebte Homosexualität stand im Zarenreich dagegen unter Strafe, das Gesetz wurde allerdings eher selten angewendet. In der Hocharistokratie, in der feinen Gesellschaft und in Künstlerkreisen bestanden mehr oder weniger heimliche Freiräume. War es Tschaikowskys Fehler, sich nicht genügend zu tarnen? Sein Ausbruchversuch in eine bürgerliche Ehe mit einer Schülerin war katastrophal gescheitert. Die näheren Umstände seines Todes dürften ein Geheimnis bleiben.

Tatsache ist, dass der Komponist sein Leben lang unter seiner Veranlagung, noch mehr aber am Unverständnis der meisten Zeitgenossen gelitten hatte, dass er noch dazu von manisch depressiven Schüben heimgesucht und sein künstlerischer Erfolg von großen Teilen der Kritik vehement bekämpft wurde. Tschaikowsky mag dennoch gespürt haben, dass seine Musik nicht umsonst geschrieben, sondern zu einer der zeitlos

leuchtenden Schöpfungen der Romantik bestimmt war. So schrieb er nach der Fertigstellung der letzten, der sechsten Symphonie in h-Moll an seinen Verleger Jurgenson: „Mein Ehrenwort, dass ich niemals in meinem Leben so zufrieden mit mir war, so stolz, so glücklich in dem Bewusstsein, dass ich tatsächlich etwas Gutes geschaffen habe.“

Die „Pathétique“ beruht auf Skizzen einer verworfenen Symphonie aus dem Jahr 1892, die als „Programmsymphonie“ geplant war und in vier Sätzen das Leben des Komponisten schildern sollte. Nach einem Beginn voller „Tätigkeitsdrang“ sollte der zweite Satz „die Liebe“ sein, der dritte „Enttäuschung“, der vierte „mit Ersterben“ enden. Im Sommer 1893 skizzierte er das Werk in nur zwölf Tagen völlig neu und orchestrierte es in vier Wochen. Seinem Neffen schrieb er, das Programm solle ein Rätsel bleiben, aber: „Der Form nach wird diese Symphonie viel Neues bieten, unter anderem wird das Finale kein lärmendes Allegro, sondern – im Gegenteil – ein sehr lang gedehntes Adagio sein.“ Die vom Publikum begeistert aufgenommene St. Petersburger Uraufführung am 28. Oktober 1893 dirigierte er selbst, zehn Tage vor seinem tragischen Ende. Ein Freund, der Präsident des russischen Musikvereins und im Geheimen homosexuelle Großfürst Konstantin, reagierte verstört: „Was haben Sie nur getan? Das ist doch ein Requiem, ein richtiges Requiem!“ Tschaikowsky hatte das Programm seines Werks nicht veröffentlicht und strich die ursprüngliche Bezeichnung, nahm aber den Vorschlag seines Bruders Modest, das Stück „Pathétique“ zu nennen, mit Freude auf.

In Tschaikowskys Orchester gibt es eine Piccolo-Flöte, drei Posaunen, Tuba, Becken und Tamtam, aber im Grunde bleibt es der Besetzung einer Beethoven-Symphonie treu. Und auch deren viersätziger Form; jedoch verbirgt sich hinter dieser Fassade ein Prozess der Auflösung, der Schule machen sollte, in den Symphonien von Mahler und Schostakowitsch. Den ersten, vielgestaltigen Satz beginnt das

Solo-Fagott, über Orgelpunkten der geteilten Kontrabässe. Aus mystischem Dunkel erwächst dieses Seufzermotiv und wird zur Keimzelle des gesamten Themenmaterials. Der wilde, pathetische Furor der Leidenschaften sollte nicht darüber hinweg täuschen, dass die weite klangliche Palette mit größter kontrapunktischer Kunst gestaltet ist. Das sehnsuchtsvolle Seitenthema in D-Dur, eine von Tschaikowskys unwiderstehlichen Melodien, beschwört erträumtes Glück. Die Exposition verklingt im höchst experimentellen, weil sechsfachen Piano, ehe ein erregtes Fugato zu einem Zitat aus der russischen Totenmesse führt. Ruhig, choralartig endet der Satz.

Experimentell ist auch der folgende, erstmals in Tschaikowskys Symphonik an dieser Stelle nicht langsame Satz. Dieses Allegro con grazia beschwört eine Ballszene, mit all dem edlen Parfum und der geschmeidigen Eleganz eines russischen Walzers, doch irregulär im Fünfvierteltakt und im Mittelteil mit dem pochenden Seufzermotiv des Kopfsatzes als düsteren Gruß aus einer anderen Welt. Um Leben und Tod geht es im dritten und vierten Satz. Aus einer spielerischen Tarantella entwickelt sich ein scharfer, die sarkastischen Parodien von Schostakowitsch vorwegnehmender Marsch, dessen scheinbar ungezügelter Energien in ein ekstatisches Fanal führen, welches noch einmal die glänzende Gabe des saftigen und dennoch transparenten Orchesterklangs beweist, die Tschaikowsky auszeichnet. Der folgende Sturz in den Abgrund des Adagio lamentoso sollte nicht durch Applaus unterbrochen werden. Einen „schamlosen Klagegesang“ hat man dieses damals völlig neuartige, in seiner unerbittlichen Konsequenz brutale Finale genannt. Ein schwermütig tröstender Seitensatz hat keine Chance gegen die hoffnungsloseste Schilderung kreatürlicher Todesnot und depressiven Verfalls in der Musikgeschichte. Jeder Versuch, in Schönheit zu resignieren, versickert in grauer Dunkelheit. Im Nichts, in dem die Symphonie begonnen hat, endet sie.

FRANZ SCHUBERT (1797– 1828)

* 31. Jänner 1797 in der Gemeinde Himmelpfortgrund,
heute im 9. Bezirk Wiens

† 19. November 1828 in Wieden, jetzt 4. Bezirk

Impromptu für Klavier, f-Moll, D 935/1 (1827)

Entstehungszeit: Sommer 1827, Wien

Uraufführung: Nicht dokumentiert,
wohl im privaten Kreis 1827

Spieldauer: ca. 11 Minuten



Lyrische Ballade

Der französische Begriff „Impromptu“ – wortwörtlich „zur Verfügung stehen“ – kam in der frühen Romantik für rondoartige und dreiteilige Instrumentalstücke in Mode. Schuberts erste Sammlung aus dem Spätsommer 1827 wurde noch vom Verleger Tobias Haslinger so betitelt, die zweite aus dem folgenden Winter überschrieb dann der Komponist selbst so. Die insgesamt acht Klavierstücke Schuberts sind bis heute die populärsten Vertreter dieser Form geblieben, der auch Schumann, Chopin und später Skrjabin mitunter huldigten. Das mag an der relativ leichten Spielbarkeit einiger der Stücke und ihrer eingängigen Melodik liegen, die sie für gepflegte Salonmusik prädestinierten. Wie immer bei Schubert hat pianistische Technik jedoch nichts mit Fantasie und Ausdruckskraft zu tun. Die Anforderungen an die Gestaltungskraft der Interpreten sind immer wesentlich größer als bei manch brillantem Finger-Feuerwerk der Klavierliteratur.

Die zweite Serie von Franz Schuberts „Impromptus“, entstanden im Dezember 1827, erschien postum im April 1839 als op. 142 bei Diabelli in Wien; zu Lebzeiten des Komponisten hatte Schott in Mainz eine Veröffentlichung abgelehnt, was nicht zu den Ruhmesblättern in der Geschichte des Traditionsverlags gehört. Robert Schumann erklärte in seiner Besprechung der Erstausgabe die vier Stücke zu einer verkappten Sonate, wobei ihn die Variationen des „3. Satzes“ störten, aber: „Der erste ist so offenbar der erste Satz einer Sonate, so vollkommen ausgeführt und abgeschlossen, dass gar kein Zweifel aufkommen kann.“ Ohne Zweifel arbeitete Schubert im f-Moll-Impromptu frei, nämlich nach der Exposition verkürzend, nach der Sonatenform, doch bot er dem Verleger die Stücke noch am 2. Oktober 1828 an als „Vier Impromptu's fürs Pianoforte allein, welches jedes einzeln oder alle vier zusammen erscheinen können.“ Wie eine lyrische Ballade, ins Monumentale gesteigert, wirkt das erste Stück, wie Musik zwischen Leben und Tod.

Gottfried Franz Kasparek

IHR EXKLUSIVER ZUGANG ZUR SN-VORTEILSWELT.

- Jährlich über 550 Vorteile
- Ermäßigungen bei zahlreichen Dauerpartnern österreichweit
- Exklusive Events & Führungen
- Erstklassige Gewinnspiele
- Vorteilspässe zum Thema Skifahren, Kultur, Golf und Frühstück
- Vergünstigungen im SN-Shop

Laufende Vorteile finden Sie:

- Jeden Samstag in der Stammausgabe
- Jeden Donnerstag im SN-Card-Vorteilsnewsletter
- In der SN-App
- Online auf

sncard.SN.at

* Die SN-Card ist ausschließlich Teil- und Vollabonnent:innen mit einer Mindestlaufzeit von 12 Monaten (Print oder Digital) vorbehalten.



Bild: SN/AdobeStock, desgrez



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



TAUSENDMAL SCHÖNER ALS IHR:

**KATHARINA
STEMBERGER**

LIEST TEXTE VON ANNA BAAR

DO, 15. OKTOBER 2026
19.00

MARIONETTENTHEATER

KATHARINA STEMBERGER - Rezitation
DIE STROTTERN

www.kulturvereinigung.com

© Moritz Schell

Salzburger Nachrichten

WENN SIE MEHR WISSEN WOLLEN



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

HOLLYWOOD CLASSICS

Hollywood als großartige Film- und Musikmaschine hat sich längst mit legendärer Musik und unvergesslichen Szenen in unsere Köpfe geschrieben. Die Soundtracks zahlreicher Klassiker und Blockbuster sorgen für starke Emotionen bei ihren Hörer:innen. In diesem Konzert heißt es also „Film ab (im Kopf)!“, wenn das ORF Radio-Symphonieorchester Wien imposante Filmmusik im Großen Festspielhaus erklingen lässt.

ORF RADIO-SYMPHONIEORCHESTER WIEN
GOTTFRIED RABL - Dirigent

DO, 27. MAI 2027
15.00 & 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

www.kulturvereinigung.com

© Shutterstock / Serhii Yushkov



FOTO: DEAREA

Immobilienverkauf mit Wohnrecht

dearea

Die Strategie für Ihre goldenen Jahre

Profitieren Sie jetzt von Ihrem Immobilienvermögen! Sofort Geld und grundbücherliches Wohnrecht erhalten und trotz Verkauf solange Sie wollen in Ihrem gewohnten Zuhause wohnen bleiben!

Beispiel
Einfamilienhaus

Wert der Immobilie*	€ 1.000.000
Wert Wohnrecht	– € 300.000

Sofortauszahlung *für Verrentung	€ 700.000
--	------------------

Wir nehmen uns gerne Zeit für Sie und beraten Sie ausführlich!

TEAM RAUSCHER
Immobilien aus professioneller Hand

Info-Tel: 0662 / 842 842
team-rauscher.at | deareua.at

deareua



MOZARTEUMORCHESTER SALZBURG

Wo immer es auftritt, begeistert das Mozarteumorchester mit seinen lebendigen und erfrischenden Aufführungen Publikum und Konzertkritik. Das Orchester von Land und Stadt Salzburg, dessen Wurzeln auf den „Dommusikverein und Mozarteum“ zurückgehen, der 1841 mit Unterstützung von Mozarts Witwe Constanze und seinen Söhnen ins Leben gerufen wurde, zählt heute rund 90 Musikerinnen und Musiker und hat sich mit seiner unverwechselbaren Klangkultur zu einem österreichischen Spitzenorchester entwickelt. Mit seinen

Interpretationen der Wiener Klassik, allen voran der Werke Mozarts, feiert es weltweit außergewöhnliche Erfolge. Als erstes Orchester nach den Wiener Philharmonikern wurde es für diese Leistung 2016 mit der Goldenen Mozart-Medaille ausgezeichnet.

Namhafte Chefdirigenten wie Leopold Hager, Hans Graf, Hubert Soudant, Ivor Bolton und Riccardo Minasi haben das Mozarteumorchester in den letzten Jahrzehnten entscheidend geformt. Constantinos Carydis, Andrew Manze, Jörg Widmann und Ehrendirigent Ivor Bolton sind dem renommierten Klangkörper in besonders enger Weise verbunden. Seit September 2024 ist Roberto González-Monjas Chefdirigent des Mozarteumorchesters.

Mit seinen eigenen Konzertserien in der Stiftung Mozarteum, dem Großen Festspielhaus sowie seit 2020 im eigenen Orchesterhaus bereichert das Orchester die Kulturlandschaft Salzburgs. Bei den Salzburger Festspielen nimmt das Mozarteumorchester vor allem mit seinen Mozart-Matineen seit mehr als 90 Jahren alljährlich eine wichtige Rolle ein. Darüber hinaus spielt es Konzerte im Rahmen der Salzburger Mozartwoche sowie als Partner der Salzburger Kulturvereinigung. Im Salzburger Landestheater ist das Mozarteumorchester ganzjährig in Musiktheatervorstellungen zu erleben. Hinzu kommen regelmäßige Gastspiele in Europa, Asien, so im Frühjahr 2027 in Japan. Das vielseitige, nahezu alle Musikepochen umfassende Schaffensspektrum ist in einer eindrucksvollen und mehrfach mit Preisen ausgezeichneten Diskografie dokumentiert.

Zu den Höhepunkten der Saison 2026/27 zählt die Aufführung von Mahlers Symphonie Nr. 3 im Oktober im Großen Festspielhaus unter der musikalischen Leitung von Roberto González-Monjas. Darüber hinaus gibt es ebenfalls im Oktober in Kooperation mit der Universität Mozarteum ein spartenübergreifendes Projekt, das Fanny Hensel und ihren Bruder Felix Mendelssohn Bartholdy ins Zentrum rückt.

Wir freuen uns, dass unsere langjährige Partnerschaft mit der Leica Camera AG als Hauptsponsor auch in der aktuellen Saison fortgesetzt wird.



HANS GRAF

© Hans Graf

Hans Graf zählt zu den international profiliertesten und erfahrensten österreichischen Dirigenten der Gegenwart. Seine musikalische Ausbildung erhielt er in den Fächern Klavier und Dirigieren in Graz, gefolgt von prägenden Studienaufenthalten in Siena, Bologna sowie bei Arvid Jansons in Leningrad. Der internationale Durchbruch gelang ihm 1979 mit dem Gewinn des renommierten Karl-Böhm-Wettbewerbs. In den folgenden Jahrzehnten leitete er als Chefdirigent weltweit namhafte Orchester. Besonders prägend war seine Amtszeit beim Mozarteumorchester Salzburg (1984–1994), gefolgt von Chefpositionen beim Calgary Philharmonic Orchestra und dem Orchestre National Bordeaux Aquitaine. Als Musikdirektor des Houston Symphony Orchestra (2001–2013) prägte er das amerikanische Musikleben nachhaltig. 2014 wurde Hans Graf für die musikalische Leitung von Richard Strauss' Oper *Feuersnot* an der Volksoper Wien mit dem Österreichischen Musiktheaterpreis in der Kategorie „Beste musikalische Leitung“ ausgezeichnet. Ein künstlerischer Meilenstein dieser Ära war die gefeierte Aufnahme von Alban Bergs Oper *Wozzeck*, für die er 2018 den begehrten Grammy Award erhielt.

Von 2020 bis 2026 führte Hans Graf das Singapore Symphony Orchestra als Musikdirektor durch eine künstlerisch hochgelobte Ära. Als gefragter Gastdirigent arbeitete er mit führenden Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra, dem Philadelphia Orchestra und dem New York Philharmonic zusammen. Neben seiner globalen Konzerttätigkeit widmete er sich intensiv der Ausbildung des Nachwuchses und lehrte als Professor für Dirigieren an der Universität Mozarteum Salzburg. Hans Graf wird weltweit für seine stilistische Vielfalt und Intellektualität geschätzt.



© Felix Broede

HERBERT SCHUCH

Herbert Schuch ist ein Pianist, der die Musik nicht nur zum Klingen, sondern auch zum Sprechen bringt. Sein Credo, Musik als Sprache und Dialog zu begreifen, zieht sich wie ein roter Faden durch seine beeindruckende Karriere. Seit mehr als zwanzig Jahren bereichert er mit dramaturgisch durchdachten Konzert- und Aufnahmeprogrammen die internationale Pianistenszene.

Geboren 1979 im rumänischen Banat, wuchs Schuch als Teil der deutschsprachigen Minderheit auf. 1988 emigrierte seine Familie nach Deutschland, eine Erfahrung, die sich für ihn wie eine Rückkehr ins Vertraute anfühlte. Bereits mit zwölf Jahren begann er sein Studium am Mozarteum Salzburg bei Karl-Heinz Kämmerling, später wurde Alfred Brendel zu einem prägenden Mentor.

Sein Repertoire ist stilistisch außergewöhnlich breit gefächert und fühlt sich den kanonischen Werken von Bach, Mozart, Schubert, Beethoven und Schumann ebenso verbunden wie zeitgenössischen Komponisten und Einflüssen aus dem Nahen Osten. Seine Konzertprogramme entstehen oft im kreativen Austausch mit anderen Musikern wie der Pianistin Gülrü Ensari, mit der er als Duo zahlreiche Aufnahmen veröffentlicht hat, sowie mit dem Klarinettenisten Sebastian Manz, dem Cellisten Daniel Müller-Schott oder der Musikbanda Franui.

Seine Diskografie umfasst mittlerweile mehr als 20 Alben, darunter preisgekrönte Einspielungen wie selten gehörte Klavierkonzerte von Erwin Schulhoff und Viktor Ullmann mit dem WDR Sinfonieorchester. Im Jahr 2022 veröffentlichte er gleich vier neue Alben, die seine künstlerische Vielseitigkeit unterstreichen. Zuletzt erschien beim französischen Label naïve, bei dem Schuch Exklusivkünstler ist, seine Einspielung der beiden Klavierkonzerte von Johannes Brahms mit den Bochumer Symphonikern unter der Leitung von Tung-Chieh Chuang.

Schuchs künstlerische Neugier spiegelt sich auch in seinen Auftritten in den renommiertesten Konzertsälen der Welt wider – von der Elbphilharmonie Hamburg über das Wiener Konzerthaus bis zum Kennedy Center in Washington. Er arbeitete mit Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, den Münchner Philharmonikern, der Camerata Salzburg und vielen anderen. Bedeutende Dirigenten wie Pierre Boulez, Kent Nagano, Yannick Nézet-Séguin und Markus Poschner zählen zu seinen Partnern. Seine Leidenschaft für Kammermusik teilt er mit Musikerinnen und Musikern wie Julia Fischer, Nicolas Altstaedt und Maximilian Hornung.

Ein besonderer Fixpunkt in Schuchs künstlerischem Schaffen ist seine eigene Konzertreihe in Neubeuern, einem verwunschenen Ort mit Blick auf die bayerischen Alpen. Hier schafft er einen Raum für musikalische Begegnungen und ermöglicht den intensiven Austausch zwischen

Künstlerinnen, Künstlern und Publikum – ganz im Sinne seines Credos, Musik zum Sprechen zu bringen.

Neben seiner Konzerttätigkeit engagiert sich Herbert Schuch leidenschaftlich für die Vermittlung klassischer Musik an junge Menschen – etwa in der von Lars Vogt gegründeten Initiative „Rhapsody in School“. Seit Oktober 2025 unterrichtet er zudem eine eigene Klasse an der Musikhochschule Hannover.

Für ihn liegt der Sinn seines musikalischen Schaffens darin, Menschen emotional zu erreichen: „Wenn nach einem Konzert auch nur ein einziger Zuhörer zu mir kommt und mir sagt, dass er Tränen in den Augen hatte, oder dass die Musik in ihm eine schöne Erinnerung geweckt hat – dann weiß ich, dass mein Wirken als Musiker einen Sinn hat, weil die Musik hilft, uns als Menschen zu fühlen.“



**Ausgezeichnet als
besten Vermögens-
verwalter Österreichs.**


Mit Prädikat
summa cum laude
ausgezeichneter
Vermögensverwalter
Handelsblatt
Elite Report 2026

WECHSELN SIE ZUR NUMMER 1.

WIR investieren in Beziehungen.
privatebanking.at

**Raiffeisen
Salzburg**



SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG

PRÄSIDIUM

Präsident..... Hansjörg Brunner
Vizepräsident:innen..... Hilla Lindhuber, Willfried Kaforka

LEITUNG

Künstlerische Leitung..... Benjamin Schmid
Geschäftsleitung..... Josefa Hüttenbrenner

KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO

Hanna Bürgschwendner
Sarah Baubin
Johanna Rehl

PRESSE & PR

..... Marlene Naderer

MARKETING, SOCIAL MEDIA

..... Verena Resch

GRAFIK

..... Laura Wolfesberger

LEITUNG TICKETING

..... Simon Kerschner

TICKETING, ABONNENTENBETREUUNG

Maria Teresa Chicangana
Simone Föll

SUBVENTIONSGEBER

..... Stadt und Land Salzburg

PROGRAMMHEFT

Satz Laura Wolfesberger
Einführungstexte..... Gottfried Franz Kasperek

Preis € 3,80

Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Falle von Foto-, Fernseh- oder Videoaufnahmen durch die Salzburger Kulturvereinigung oder berechnete Dritte erklärt sich der Besucher mit eventuell entstehenden Aufnahmen seiner Person und der damit verbundenen Verwertung einverstanden. Bild- sowie Tonaufnahmen während des Konzerts sind untersagt. Programm- und Besetzungsänderungen, Fehler und Irrtümer vorbehalten.



MUSIKHAUS
Lechner

SCHLAG-, TASTEN-, SAITENINSTRUMENTE
SCHLAGWERKVERLEIH
HARMONIKAFACHWERKSTÄTTE
BLASINSTRUMENTEERZEUGUNG
TON-LICHT-VIDEO-BÜHNE-
VERANSTALTUNGSTECHNIK

2x in Bischofshofen
06462 3518 - www.musik-lechner.com

DrehPunkt Kultur

Die Salzburger Kulturzeitung im Internet

**„Jubel, Satz und Sieg für den Geiger Augustin Hadelich.
Mit den Jazz gespickten Rhythmen von
Samuel Coleridge-Taylor's *Louisiana Blue* als Zugabe
rannte dieser noch weitere offene Türen ein.“**

Horst Reichenböck über das Konzert mit den Wiener Symphonikern
und Augustin Hadelich unter der Leitung von Alexander Soddy. Jänner 2026

**Salzburgs Kulturgeschehen auf den Punkt gebracht.
Täglich aktuell ab 14 Uhr im Netz. www.drehpunktkultur.at**

SUBVENTIONSGEBER - SPONSOREN - PARTNER

SUBVENTIONSGEBER



HAUPTSPONSOR



PARTNER



Salzburger Nachrichten



Wagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg

Mo, Do: 10–16 Uhr | Di, Mi, Fr: 10–13 Uhr,

+43 662 845346 | ZVR 831062413

info@kulturvereinigung.com | www.kulturvereinigung.com





SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

NEUJAHR'S KONZERTE

IM GROSSEN FESTSPIELHAUS

1. JÄNNER 2027
15.00 & 19.00

*Beethoven
2027*

Das Beethovenjahr wird feierlich eröffnet
mit frühen Werken des Großmeisters und
vergnüglichen Walzer- und Polkaklängen
aus der Strauss-Dynastie.

BEETHOVEN PHILHARMONIE
THOMAS RÖSNER - Dirigent
CHIARA SANNICANDRO - Violine

€15
FÜR JUNGE

www.kulturvereinigung.com

© Shutterstock/Mariquita st